Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 28 (1971)
Heft: 3

Artikel: Bleibenzin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bleibenzin

Es sind nun genau 44 Jahre vergangen, seit ich mich voller Erwartungen über das, was mir bevorstehen würde, erstmals an das Lenkrad eines Autos setzte. Es war ein sogenannter Metallurgique, dessen Gänge noch sehr primitiv mit einem langen Hebel rechts aussen angebracht waren. Wollte man beim Schalten ein Kreischen und Kratzen vermeiden, dann musste man kräftig Zwischengas geben. Ankurbeln musste man das Auto jeweils von Hand, was vor allem bei kaltem Wetter nicht immer so leicht war. Die Handbremse befand sich aussen neben der Türe und musste über ein halbrundes Zahnrad gezogen werden. Eine Hupe, die wie ein Posthorn gekrümmt war, diente zum Signalgeben und war zu diesem Zweck mit einem Gummiball versehen. Wenn man diesen kräftig drückte, konnte man beim Durchqueren eines Dorfes Hunde, Hühner und Kinder warnen, damit sie die ohnedies schmale Strasse frühzeitig zur Durchfahrt freigeben konnten. Fuhr man über Land, dann traf man oft stundenlang mit keinem anderen Auto zusammen. Gleichwohl war zu jener Zeit das Ausweichen schon ein gewisses Problem, verursacht durch die meist sehr schmalen Strassen. Gewöhnlich musste man daher beim Platzmachen auf das Grasbord fahren. Ungern liess man bei trockenem Wetter jemanden vorfahren, denn die Strassen waren noch nicht geteert oder gepflastert, so dass jeder eine Staubwolke hinter sich zurückliess. Noch manch anderen Problemen war der damalige Automobilist ausgesetzt, denn er musste mit mancherlei Unannehmlichkeiten rechnen. Verschiedenes musste er verstehen und geschickt anpacken. So lag ihm das Pneuflicken ob, er musste den Vergaser reinigen, musste das Kondenswasser aus dem Unterbrecher entfernen und dann und wann das Zündkabel mit Isolierband flicken. Das alles gehörte damals zu den Freuden und Leiden eines Automobilisten. Weniger erfreut mochte die Landbevölkerung über die bereits erwähnten Staubwolken sein wie auch über den noch weit unerquicklicheren Benzingestank, den jedes Auto hinterliess. Noch war man an frische Luft gewöhnt und begrüsste daher deren Verschlechterung keineswegs. Allerdings enthielt das damalige Benzin noch kein Blei, war infolgedessen also noch weniger gesundheitsschädigend als heute.

Warum Bleibenzin?

Als es üblich wurde, dem Benzin Blei beizumischen, stellte sich mancher die Frage nach der Notwendigkeit dieses Vorgehens. Fachleute begründeten den Umstand mit dem Hinweis, dass die Motoren dadurch besser ziehen würden. Die gesundheitlichen Schädigungen zog man überhaupt nicht in Betracht. Wer aber um das Wohl der Volksgesundheit besorgt war, machte sich seine Gedanken darüber. Ich selber schrieb damals an den Bundesrat und wies entschieden auf die gesundheitlichen Risiken und Schäden hin, die das Blei durch eine solche Verwendung unfehlbar verursachen würde. Mein besorgter Appell fand jedoch kein Echo, weshalb ich nochmals vorstellig wurde, um zu erfahren, welche Gegenmassnahmen man inzwischen ergriffen haben mochte. Als Antwort machte man mir klar, dass keine weiteren Proteste und Reklamationen wegen des Gebrauchs von Bleibenzin eingegangen seien, weshalb man die Angelegenheit als erledigt betrachte.

Seit jener Zeit ist der Autoverkehr gewaltig angestiegen und mit ihm auch die Luftverpestung. Die schädigenden Folgen lassen sich nicht mehr ohne weiteres übersehen. So hat kürzlich eine europäische biologisch-physikalische Forschungsgesellschaft festgestellt, dass jeder vierte Klinikpatient eine Schwermetallanreicherung im Blute aufweise und ferner noch, dass jeder neunte Patient bereits eine Bleivergiftung habe. Das ist natürlich bedenklich, denn Blei wirkt nicht nur auf das Zen-

tralnervensystem, und zwar vor allem auf das Gehirn sehr ungünstig, sondern es gehört auch zu jenen gefährlichen Stoffen, die cancerogen, also krebserzeugend sind. Kürzlich berichtete nun die Presse, dass die Schweiz den Bleigehalt des Benzins aus gesundheitlichen Gründen um 14 Prozen und bei Superbenzin um 10 Prozent herabgesetzt habe. Das entspringt ja einer erfreulichen Einsicht. Der Protest an den Bundesrat bei der Einführung des Bleibenzins war somit sachlich begründet, was die heutigen Massnahmen bestätigen mögen. Unbegreiflich ist nur, warum das Blei als Benzinzusatz nicht gerade ganz verboten wurde, denn auch kleinere Mengen summieren sich mit der Zeit. Die Verschmutzung der Luft hat ja bereits einen solch bedenklichen Grad erreicht, dass sogar Wissenschaftler drastisch daraufhinweisen, indem sie erklären, wir seien auf dem besten Wege, Selbstmord zu begehen. Man sollte daher wenigsten seine Ferien nicht da verbringen, wo der Autostrom hinkommt, sondern in abgelegenen Berggegenden oder irgendwo am Meer, wo noch kein Massentourismus Fuss gefasst hat.

Der pensionierte Sportler

Nach meinem Besuch bei einem lieben Bekannten war mir völlig bewusst, dass er von dem, was ich soeben schildern möchte, das passende Schulbeispiel darstellt. Da er gut über 40 Jahre alt sein mag, steht er im schönsten Lebensalter. Auch seine kräftige, muskulöse Gestalt, die wie eine Athletenfigur anmutet, bestärkt die günstige Beurteilung seines Zustandes. Jahre zuvor hat er viel Sport getrieben, sowohl durch Schwimmen, Skifahren und anderes mehr. Damals fühlte er sich gesundheitlich sehr wohl. Er stand jedoch einem gutgehenden Betrieb als Leiter vor, und die Anforderungen des Geschäftes wurden immer grösser. Ein stark ausgeprägtes Pflichtbewusstsein forderte von ihm den Einsatz seiner ganzen Zeit und Kraft, dies um so mehr, da er mit einem fühlbaren Mangel an zuverlässigen Hilfskräften zu rechnen hatte. So bestand denn keine Möglichkeit, an gesunden Sport zu denken, um dadurch einen Ausgleich gegenüber den Belastungen schaffen zu können. Auch die Familie kam reichlich zu kurz. Solch grosse Belastung ohne die notwendigen Erholungsmomente tragen dazu bei, dass selbst stramme Naturen mit der Zeit der ununterbrochenen Anstrengung erliegen können. Wie es also nicht anders kommen konnte, blieben auch bei meinem Bekannten die Folgen nicht aus, denn sie brachten einen Nervenzusammenbruch mit sich, und zwar zusammen mit einem sogenannten Streifschlägli, das eine einseitige vorübergehende Teillähmung auslöste. Es nützt also nichts, allgemein stark und noch verhältnismässig jung zu sein. Wenn man sich zu sehr belastet, kann man sich aller Vorteile zum Trotz dennoch ernstlich gefährden. Der erwähnte Patient ist ein sogenanntes Ernährungsnaturell. Er verdaut daher gut und verwertet vor allem das Eiweiss vorteilhaft. Als er noch Sport trieb, ging alles in Ordnung, weil er diesen aber einstellte, hätte er notgedrungen auch die Einnahme von Eiweiss einschränken sollen. Da er sich dieser Forderung nicht bewusst war, verblieb er bei seiner früheren Ernährungsweise, und die Folge war ein Ansteigen des Cholesterins und somit auch des Blutdruckes. Die Adern verloren immer mehr an Elastizität und der Blutdruck stieg auf 200, was dann die erwähnte Katastrophe auslöste.

Eines der geschwächten Äderchen im Gehirn hielt nicht durch und das dieserhalb ausgeflossene Blut setzte verschiedene Gehirnzellen ausser Funktion, was die erwähnte Teillähmung und auch die vorübergehende Gefühllosigkeit auszulösen vermochte. Diät und Ruhe unterstützten nachträglich seine sonst gesunde Konstitution, und das Blut konnte wieder absorbiert werden. Eine solche Regeneration